

Rujawisches Wochenblatt.

Organ für die Kreise Inowraclaw, Mogilno und Gnesen.

Erscheint Montags und Donnerstags.

Vierteljährlicher Abonnementspreis:

für dieses 11 Egr. durch alle Kgl. Postanstalten 12 $\frac{1}{2}$ Egr.

Sechster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Hermann Engel in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreispaltige
Korpuszeile oder deren Raum 1 $\frac{1}{2}$ Egr.

Expedition: Reichslokale Friedrichstraße Nr. 7.

Neue Bestellungen

auf das „Rujawische Wochenblatt“ wollen die geehrten auswärtigen Abonnenten für das bevorstehende

IV. Quartal 1867

möglichst frühzeitig bei der nächsten Postanstalt machen. — Seitens der Postämter wird das Abonnement ohne vorhergegangene Neubestellung nicht als fortlaufend betrachtet.

Die Expedition.

Aus dem Genfer Friedenscongrès.

„Lasset uns die Völker belehren, daß sie sich im Kriege nur gegenseitig zerfleischen, um die Herrschergeizhüte ihrer Tyrannen zu befriedigen!“ Wer sieht nicht die Wahrheit dieser Worte ein, die der Genfer Friedenscongrès an die Spitze seines Programms stellte, und wer möchte nicht zu ihrer Verwirklichung beitragen? Frieden, ewiger Frieden auf Erden! Dieser Anspruch hat einen so zauberhaften Klang, daß es zu allen Zeiten Männer gegeben hat, die ihn in Feindschaft und Haß sich verfolgenden, von Völkermord trübenden Menschheit wiederholten und als Ziel ihrer Zukunft verkündeten. Von Jesaias an, der von den Zeiten weissagt, „wo die Völker ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen werden“, bis zu Kant, der sein Buch vom ewigen Frieden schrieb, blieb er die Sehnsucht aller edleren Geister — der Traum der Idealisten, wie die Realpolitiker achselzuckend sagten. Unserer Zeit war es vorbehalten, die erste Hand daran zu legen, diesen Traum in die Wirklichkeit einzuführen, und den Versuch zu machen das belächelte Ideal in das Reich der Möglichkeiten zu bringen. Die Männer, die zu dem Genfer Congrès pilgerten, betreten den einzig richtigen Weg, durch gegenseitigen Gedankenaustausch und Belehrung die Menschen für die Idee des allgemeinen Friedens empfänglich zu machen, und ihnen zu beweisen, daß es nur an ihnen und ihrem energischen Willen liege, diese Idee ins Leben zu rufen. Sie legen ihnen allein die Frage vor: ist die Menschheit dazu geschaffen sich gegenseitig zu bekriegen und todzuschlagen, oder sich in Liebe und Freundschaft zu begegnen? Wenn Letzteres natürlich als das allein Richtige bejaht werden muß, so muß es auch möglich sein, diesem Grundsatze allgemeine Anerkennung zu verschaffen, und den Menschen begreiflich zu machen, daß es ihre heiligste Pflicht ist, ernstlich an die Lösung dieser Aufgabe zu gehen. Und in der That sobald alle Menschen sagen: wir wollen Frieden, so ist Frieden. Ja wenn selbst ein Mann wie Garibaldi, der sein ganzes Leben in Kriegsplänen und kriegerischen Unternehmungen hingebracht hat, mit begeisterten Worten für diese hohe Idee eintritt, so liefert er den Beweis, daß ihm der Krieg nur das Mittel zum Frieden ist, und daß es wohl sein

danach zu fragen, ob dieses schöne Ziel nicht auch ohne jenes häßliche Mittel erreicht werden kann.

Obgleich nun die Verhandlungen des Friedenscongrèses gewiß für Jeden, dem das Wohl der Menschen am Herzen liegt, von hohem Interesse waren, so hat er doch nicht den erwarteten Verlauf genommen, und es erfolgten Störungen von Seiten derer, die seine ideale Aufgabe nicht zu begreifen im Stande waren, Störungen, die in politischen und kirchlichen Einflüssen ihren geheimen Grund hatten. Eines-theils befürchtete die Genfer Regierung durch denselben in Verlegenheiten zu dem übermächtigen französischen Nachbar zu gerathen. Der Cäsarismus sah diese Gesellschaft von vorneherein mit scheelen Augen an, da sie von Männern besucht war, die seine Feinde sind, und deren Reden Wahrheiten enthielten, die er nicht vertragen kann. Aus Furcht vor seinen wenig bedenklichen Entschlüssen beobachtete daher die Regierung eine kühle Haltung gegen den Congrès, und suchte die ungeladenen Gäste möglichst bald wieder los zu werden. Noch schlimmer gestaltete sich die Sache, als die kirchliche Hierarchie und die geistliche Herrschaft von einzelnen Mitgliedern mit als Ursache des noch auf Erden herrschenden Unfriedens bezeichnet wurden. Zwar erfolgte von den protestantischen Genfern ein stürmischer Beifall, als der Sturz des Papstthums als unerläßliche Bedingung für den anzubahnenden allgemeinen Frieden hingestellt wurde, als aber folgerichtig Unterdrückung jeder geistlichen Priesterschaft und die Verkündung einer reinen Gottesreligion ohne Glaubenszwang und kirchliche Bevormundung verlangt wurde, da fühlte sich auch das protestantische Pfaffenhum, das in der Stadt Calvinus noch immer seinen Sitz und überwiegenden Einfluß hat, getroffen, und es verschmähte nicht in seiner gewohnten Weise die ihm mißliebigen Kundgebungen der Friedensmänner zu bekämpfen; es hegte den Pöbel auf, und hätte am liebsten die so edelm Zwecke gewidmete Versammlung dem Schicksal des Servet überliefert. So erlebten wir das Schauspiel, daß die Diener der Religion, die Frieden und wahres Menschenthum auf Erden predigt, den Männern des Friedens und den uneigennütigen Freunden der Menschheit den Krieg erklärten. Diese aber schüttelten den Staub von ihren Füßen, und kehrten Genf, das sich ihrer so unwürdig erwiesen, den Rücken; sie erwählten Bern für die Zukunft zum Sitz ihres ständigen Comitees.

Daß dieser Ausgang des Friedenscongrèses bei allen denen häßliche Freude erregte, die sich nicht zu idealen Anschauungen zu erheben vermögen, versteht sich von selbst. Diejenigen, der „Realpolitik“ huldigenden Blätter aber, die ihn spöttisch eine Seifenblase zu nennen liebten, weil er nicht gleich die Entlassung der Armeen und die Abschaffung der gezogenen Kanonen decretiren konnte, erinnern wir daran, daß ihnen dann auch das Gottesreich, das der Welt auf Erden zu stiften unternahm, eine Seifenblase sein muß.

Norddeutscher Reichstag.

18. September. Ueber den von den National-Liberalen eingebrachten Antrag auf Erlass einer Adresse wurde Schlußberatung beschlossen. Der Zollvereinsvertrag wurde vorgelegt, über den Etat des Bundes wurde Vorberatung im Plenum und über das Postgesetz Schlußberatung beschlossen. Das Postgesetz und die Vorlage über die Salzsteuer gehen an die betreff. Commissionen. Der Antrag auf Erlass eines allgemeinen Wahlreglements für den Norddeutschen Bund wurde angenommen. Die Wahl des General Vogel von Falcken wurde für ungiltig erklärt.

19. September. Der Präsident theilt die Constituirung der Postgesetz-Commission (Vorsitzender Bodelschwingh) und der Salzgesetz-Commission (Vorsitzender Eichmann) mit. Es folgen Wahlprüfungen. Alle vorliegenden Wahlen werden genehmigt. Ein Protest gegen die bereits validirte Wahl des Prinz Albrecht wird an den Bundeskanzler zur Constatirung resp. zur Abhilfe überwiesen. Die Adressdebatte findet wahrscheinlich Montag statt. Sodann beginnt die Bundes-Vorberatung. 16 Petitionen sind eingegangen. Die Bildung einer Petitions-Commission wird beabsichtigt.

Deutschland.

Berlin. Die Beratungen der Schleswig-holsteinischen Vertrauensmänner sind gestern, wie die „N. A. Z.“ mittheilt, nach Erledigung aller Vorlagen durch den Ministerial-Direktor v. Klügow geschlossen worden, da der Minister des Innern, Graf Eulenb., durch Unwohlsein verhindert wurde, zu dem Schlußakt zu erscheinen. Die Gegenstände der Verhandlung in den beiden letzten Sitzungen waren die Landgemeinde-Verordnung und die Provinzialordnung für Schleswig und Holstein. Zu beiden Entwürfen sind von den Vertrauensmännern nur unwesentliche Modificationen in Antrag gebracht und es ist ein vollständiges Einverständnis erreicht worden. Da von Seiten der Vertrauensmänner der Wunsch ausgesprochen war, daß gewisse Fonds den Herzogthümern für Provinzialzwecke überwiesen werden möchten, so haben der geübten Schlußberatung im Auftrage des Finanzministers der Geheim-Oberfinanzrath Günther und der Regierungsrath Rocholl beigewohnt.

Wie man hört, ist die Angelegenheit des kurhessischen Staatschazes jetzt in der Richtung zur Erledigung gebracht, daß derselbe dem neu zu bildenden communalständischen Verbände von Kurhessen für bestimmte Provinzialzwecke überwiesen werden soll.

Lokales und Provinzielles

Inowraclaw. Bekanntlich wird am 1. October der Betrieb auf der Berlin-Göhringer und auf der Danzig-Kenigsb. Eisenbahnstrecke eröffnet. — In Folge der nicht auf der Ostbahn am 1. October der Danziger Fahr-

plan außer Gültigkeit und dafür ein neuer in Kraft. Wir bringen am Schlusse unseres Bl. einen Auszug des neuen Fahrplanes, insofern derselbe unsere Verbindung betrifft und bemerken noch, daß der Courier- und Personenzug von Berlin, sowie der Sitzzug von Spdthufen bereits am 30. September nach dem neuen Fahrplan abgelassen werden. Der Courierzug, welcher am 30. September c. 12 Uhr 43 Minuten Nachmittags und der Personenzug, welcher am 30. September c. 2 Uhr 56 Minuten früh abgelassen wird, gehen auf Station Kreuz in den neuen Fahrplan über und über Küstrin und Mücheberg weiter nach Berlin.

Ueber den veränderten Postgang bei dem hiesigen Kgl. Postamt berichten wir später.

Ueber das angemessene Benehmen der Postbeamten im Verkehr mit dem Publikum verbreitet sich eine Verfügung des General-Postamts wie folgt:

„In neuerer Zeit sind zuweilen Klagen an das General-Postamt gelangt, daß einzelne Postbeamte im geschäftlichen Verkehr mit dem Publikum es an der erforderlichen Willfährigkeit wie sie mit Recht in Anspruch genommen werden kann, fehlen lassen. Die Klagen sind in der That begründet gefunden worden. Wenn solche Klagen auch nur vereinzelt dastehen, so genügt dies für das General-Postamt, die Herren Beamten hierauf aufmerksam zu machen und die bestimmte Erwartung auszusprechen, daß dieselben vermöge der Bildung und Erziehung welche sie besitzen, auch in dem dienstlichen Verkehr mit dem Publikum sich bereitwillig, rücksichtsvoll und entgegenkommend benehmen werden. Das Publikum bildet sich darnach das Urtheil über die Stellung und Bildung der Postbeamten. Es ist hiernach ein gemeinsames Interesse, welches für den Kreis der Postbeamten besteht, daß dem Publikum in jener Hinsicht kein Anlaß zur Unzufriedenheit gegeben werde. Wo begründete Klagen sich herausstellen sollten, haben daher die Königl. Ober-Post-Directoren gegen die betreffenden einzelnen Beamten um so nachdrücklicher und ernster einzuschreiten. Die Herren Amts-Vorsteher wollen diesem gemeinsamen Interesse ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden.“

Angeichts dieses Erlasses, welcher von Neuem die Fürsorge der obersten Postbehörde für die Interessen des Publikums in dankenswerther Weise bekundet, erfordert es die Gerechtigkeit anzuerkennen, daß die hiesige Bevölkerung nur in sehr seltenen Fällen Veranlassung zu Klagen hat und, unseren Postbeamten freundliches Entgegenkommen im Verkehr mit dem Publikum stets nachgerühmt wird.

Wie die „N. Fr. Z.“ vernimmt, liegt es in der Absicht der Regierungen innerhalb des Reichs des norddeutschen Bundes das Brief-Porto für jede Entfernung auf einen Silbergrößen herabzusetzen. Die Briefe müssen jedoch dann frankirt werden. Dem Reichstag solle noch in dieser Session der betreffende Gegenwurf zugehen.

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag entstand auf dem dem Brauereibesitzer Wendelsohn von hier gehörigen Etablissement Krut Feuer und brannten die Scheune und ein Viehstall nieder. Das Getreide in der Scheune war versichert, das lebende Inventarium wurde gerettet. Man vernimmt, daß das Feuer von rufloser Hand angelegt worden ist.

Wer für Militär-Transportfahrten aus dem vorigen Jahre seine Ansprüche auf Entschädigung nicht bis zum 1. Oktober angemeldet hat, geht derselben verlustig.

Aus einem Rescript des Cultusministers vom 13. Juli d. J. geht hervor, daß Clementarlehrer für Beamte in unmittelbaren Staatsdienst nicht zu erachten sind.

Zu den geistigen Getränken, mit denen

der „Kleinhandel“ nach der Cabinets-Ordre vom 7. Febr. 1835 und den dazu ergangenen deklaratorischen Bestimmungen nur auf Grund einer speziellen polizeilichen Erlaubniß gestattet ist, wurde bisher auch das Bier gerechnet. Diese 30 Jahre hindurch festgehaltene Auffassung hat nunmehr das Königl. Obertribunal verworfen, indem es in mehreren Erkenntnissen ausgesprochen hat, daß der Kleinhandel mit Bier jenen Vorschriften nicht unterfalle. (In Folge dessen werden jetzt von dem Berliner Polizei-Präsidio Konzessionen auf dieses Gewerbe nicht mehr erteilt.)

[Eisenbahn-Angelegenheiten.] Der „Danz. Btg.“ wird folgendes mitgetheilt: Daß die Staatsregierung für die Beförderung des Eisenbahnbaues in unserer Provinz etwas thun müsse, davon scheint man sich in maßgebenden Kreisen jetzt überzeugt zu haben, es fragt sich nur, wo man anfangen wird. Nenerdings hört man, die Regierung wolle zunächst die Linie Schneidemühl-Dirschau als Abkürzung der Ostbahn bauen und die Projecte Thorn-Reip. Grandenz-Justerburg liegen lassen. Da letztere Projecte auch eine Abkürzung der Ostbahn bezwecken, so begreift man schwer, wodurch es sich rechtfertigen soll, daß man mit der minder wichtigen Linie beginnen will. Die Bahn Justerburg-Thorn mit Verlängerung nach Posen ist eine Lebensfrage für den größeren Theil der Provinzen Preußen und Posen, während der Bahn Schneidemühl-Dirschau, abgesehen von der einen Ecke der Provinz Preußen und dem Interesse einestheils des durchgehenden Verkehrs, denn doch eine geringere Bedeutung beizumessen ist. Hoffentlich ist die Frage noch nicht definitiv entschieden. Wenn man bedenkt, wieviel für andere Provinzen geschehen — wir erinnern z. B. an den neuerdings ausgeführten Bau der schlesischen Gebirgsbahn auf Kosten des Staates — so ist wohl nicht zu viel verlangt, wenn unsere Provinz endlich den Anspruch erhebt, daß dasjenige für sie geschehe, was ihr am Meisten Noth thut.

Die Nachricht von einer Ermäßigung des Zolltarifs für Polen scheint sich zu bestätigen. Auch die Berliner „B. u. S. Btg.“ schreibt: „Mit Beginn des nächsten Jahres soll für das Königreich Polen ein sehr ermäßigter Zolltarif eintreten, wie dies von den jenseitigen Grenzzollämtern bereits mitgetheilt ist.“

Aus Gumbinnen wird mitgetheilt: Es ist ein kaiserlicher Ukas erschienen, der die Genehmigung zum Weiterbau der ostpreussischen Südbahn nach Bialystock erteilt, für den Weiterbau nach Grodno dieselbe aber verweigert. Die russische Regierung lehnt jedoch dabei jede Beihilfe aus Staatsmitteln zur Leistung der Bahn durch die unergründlichen Märkte ab, welche zwischen Lyck und Bialystock liegen. Die ostpreussische Südbahn-Gesellschaft wird nun wohl einen mehr südlichen Punkt an der Warschau-Petersburger Bahn zum Anschluß an dieselbe aussuchen, wodurch auch gleichzeitig für Königsberg ein weit größeres Hinterland gewonnen werden würde.

Zeitsalon.

Zwei Mütter.

Eine Berliner Geschichte von Heinrich Schmidt.

Fortsetzung.

IX.

Frau Wünsche, die Ausgeberin in dem von Wrangerow'schen Hause, fuhr das Stubenmädchen, welches mit einer Meldung kam, verdrießlich an:

„Was giebt es schon wieder?“

Frau Wünsche saß bei ihrem Nachmittagskaffee und gerieth stets in Zorn, wenn sie bei dem Genuß dieser Gottesgabe gestört wurde.

Selbst der Kammerdiener nahte sich nur vorkommenden Falls mit großer Vorsicht und wartete in der Regel eine günstigere Minute ab. Aber Marielchen, das Stubenmädchen, die selbst bei der Herrin gut angeschrieben war, hatte mehr Courage als der alternde Kammerdiener, und sagte schnippisch:

„Na, nur gnädig! Sie haben ja schon die vierte Tasse vor sich. Da können Sie immer ein Wort mit einer armen Frau reden, die so sehr darum bitter.“

„Wer ist es denn?“ sagte Frau Wünsche etwas besänftigter, da sie auf dem Boden der vierten Tasse angelangt war.

„Es ist die Frau Berger, welche seit einigen Monaten für uns arbeitet. Sie bringt einen ganzen Wudel voll Waiche . . .“

„Nun denn! Es ist eine gute Arbeiterin, die man warm halten muß. Laß sie nur noch einen Augenblick warten. Wie ist mir denn? Ist das nicht dieselbe Frau Berger, deren Sohn Schreiber war bei dem Justizkommissarius Wroch? Und kam der junge Mensch nicht hier ins Haus? Und hat er sich nicht unterstanden, den jungen Herrn Baron von der Wilden, der immer so schöne Präsidenten macht, brutal anzufahren . . .? Und diese Person arbeitet für unser Haus? — Das ändert die Sache. Die bekommt keinen Stuch mehr. Die darf nicht wieder über die Schwelle.“

Frau Wünsche rauchte fort. Zu dem Wohnzimmer stand Frau Emmy Berger und legte die vollendete Arbeit auf einen der dort stehenden Tische. Die Ausgeberin zählte die Stückzahl nach und sagte mürrisch:

„Es ist gut. Was habe ich zu entrichten?“

„Das hat Zeit,“ sprach Emmy Berger.

„Ich wünschte vorher noch . . .“

„Wir nehmen keinen Kredit an, und zur Unterhaltung habe ich keine Zeit. Wie viel bekommen Sie?“

Die Summe wurde genannt. Frau Wünsche ging hinaus, um das Geld zu holen. Kaum war sie fort, als ein Diener hereintrat mit der Meldung:

„Der Wagen der gnädigen Frau ist vorgefahren!“

Frau Berger trat zu dem Diener und fragte diesen:

„Wird die gnädige Frau hierher kommen?“

„Der Weg nach ihrem Zimmer geht durch diesen Boriaal“, antwortete der Diener. „Beilen Sie sich nur; Madame hat es nicht gerne, wenn Fremde ihr in den Weg treten. Dort hinaus geht es.“

„Das ist Gottes Finger!“ sprach Frau Berger vor sich hin. „Ich trete ihr kühn in den Weg und rede sie an. Was kann mir denn geschehen?“

Der Diener, welcher die letzten Worte verstanden hatte, sagte ziemlich barsch:

„Was Ihnen geschehen kann, wenn Sie meiner Weisung nicht Folge leisten, werden Sie sogleich gewahr werden.“

Aber ehe noch der Diener deutlich machen konnte, was er zu thun für nöthig fand, wenn man fortjähre, widerspänstig zu sein, erschien die gnädige Frau in voller Toilette.

„Wer ist da?“ fragte die Dame, und bei dem Ton dieser Stimme fuhr Frau Emmy Berger zusammen.

„Die gnädige Frau halten zu Gnaden“, jagte der Diener. „Ich war eben im Begriff, diese Frau zu entfernen.“

„O, allergnädigste Frau!“ rief Emmy Berger und näherte sich mit lebender Gebärde. „Hören Sie auf das Flehen einer armen, unglücklichen Mutter, die für ihr einziges Kind um Erbarmen bittet . . .“

„Wer sind Sie und was wollen Sie!“ fragte Frau von Wrangerow und wendete sich ihr zu. Frau Emmy Berger wagte es, die Dame anzusehen, und Beider Blicke trafen auf einander.

Wie gekannt standen sie sich gegenüber.

„Das ist . . .“ sprach Frau von Wrangerow. Aber die Lippe schloß sich wieder und die Augen bohrten sich tief in das Herz der Armen, die ihr gegenüber stand.

Der Diener, dem diese sonderbare Begegnung frapirte, schloß auf den Zehen davon. Ihm kam Frau Wünsche entgegen, mit dem Gelde in der Hand klappernd und voll der gewichtigen Worte, womit sie die Auszahlung begleiten wollte.

Den Finger auf den Mund trat ihr der Diener entgegen und hielt sie auf. Langsam bewegte sie sich nach der Thür. Beide Frauen waren verschwunden.

Mit stiehernder Hast theilte der Diener der Frau Wünsche mit, was er gesehen hatte. Diese hörte ihn genau an und sagte:

„Ein solches Zusammentreffen und dann plötzlich verschwunden, wer weiß, wohin. Hören Sie, Louis, dem müssen wir auf die Spur zu kommen suchen.“

Louis erklärte sich zu Allem bereit und Frau Wünsche fuhr fort:

„Unsere gnädige Frau ist eine wohlthätige Dame, und Leuten wie diese Frau Berger, ist nicht immer zu trauen. Die gnädige Frau hatte ihre reichen Juwelen angelegt, da es bei dem russischen Gefandten immer hoch hergeht. Wer weiß, ob nicht gar ein Attentat . . .“

Louis gab durch seine Pantomime zu verstehen, daß er bereit sei, der Ausgeberin beim Ergreifen der Verbrecherin thätkräftige Hülfe zu leisten. Frau Wünsche rückte herzhast vor und griff nach der Klinke der Thür, welche in die Zimmer der gnädigen Frau führte. Aufschreiend zog sie die Hand zurück, als hätte sie glühendes Metall berührt. Die Thür war verschlossen.

Die beiden Frauen — eine glückliche und eine unglückliche Mutter — standen sich in Boudoir gegenüber. Die Ueberraschung war so gewaltig, daß ihnen die Worte fehlten. Endlich rang sich von dem Herzen der Ersteren der mit bebenden Lippen gesprochene Laut:

„Emmy!“

„Ich bin es!“ entgegnete diese und in ihrem Herzen erwachte mit einem Male aller kinstere Groll und aller verzehrende Unmuth, den sie seit Jahren mit sich herumtrug. Ein langes Leben der Entbehrung lag hinter ihr. Es war voll Mühen, Sorgen und Arbeit gewesen. Sie war nach einer kurzen Ehe zur Wittwe geworden und hatte mit tausend Opfern und Entsaugungen einen Sohn erzogen, der ihre Hoffnung, ihr Stolz war und dereinst ihre Stütze sein sollte. Und dieser Sohn lag darnieder, vor Schmerz sich auf seinem Lager krümmend, sich verzehrend in hoffnungsloser Schwachheit.

Das war Emmy. Und vor ihr stand eine Frau, weiche ein Leben voll Leppigkeit und Ueberfluß führte, die sich in den Strudel stürzte und von ihm forttragen ließ. Eine Frau, die alle Ehrbarkeit mit Füßen trat, jeder Sitte Hohn sprach und mit allem Glanze umgeben, hochgeehrt von der Welt, unter den Ersten des Landes ihren Platz einnahm. Eine Frau, vor der sich Alle beugten, die sich ihr naheten.

Emmy Berger blieb aufrecht stehen und alles Bittere, welches sie in ihrem Leben erfuhr, schwebte auf ihren Lippen und spiegelte sich in ihren Augen wieder. Sie trat vor die erbleichende Auguste hin, die aller Fassung bar, mit bebenden Knien vor ihr stand und rief dieser im kreischenden Tone zu:

„Und du wagst es, vor einer ehrbaren Frau, wie ich bin, Deine Augen aufzuschlagen? Du sinkst nicht vor Schaam in die Erde? Du hast die Stirn, mich anzuschauen und zornige Blicke auf mich zu richten? Aber Dein falsches Spiel hat ein Ende! Du sollst Niemanden mehr betrügen. Ich will Dir entgegen treten, wenn Du Deine vornehmen Freunde um Dich versammelt hast und ihnen zuzurufen: Glaubt ihr

nicht, sie lügt! Werst Euch nicht weg, denn sie ist nicht Euresgleichen, sondern eine niedrig geborene Dirne! Laßt Euerer Söhne nicht zu ihr gehen und nehmet Euerer Töchter in Acht vor ihr; denn sie ist eine Verworfenne.“

Frau von Wrangerow bligte sie mit ihren dunklen Augen an und sagte:

„Deffne noch einmal den Mund und Du bist des Todes.“

„Bringe mich um!“ entgegnete Emmy.

„Es ist vielleicht nicht das Aergste, was Du thatest. In Staube habe ich mich gewunden, während Du prächtig einherstolztest und in einer goldenen Kutsche durch die Straßen fuhrst. Fortan wird es umgekehrt sein. Ich werde mich an Dich hängen; Du wirst mich nicht wieder los. Du wirst keinen andern Willen haben, als den meinigen und die Worte, die ich spreche, werden für Dich Befehle sein, die Du als meine gehorsame Magd vollziehen mußt.“

Endlich fiel der Alp von der Brust der Frau von Wrangerow. Ihr Sinn wurde klar und sie überichaute die ihr drohende Gefahr mit einem Blicke. Körperlich erschöpft, ließ sie sich in einen Sessel nieder und sagte:

„Thu, was Dir gut dünkt und lasse Dich als eine Wahnsinnige greifen und unschädlich machen. Glaubst Du, Thörin, wenn Du solche Beschuldigungen gegen mich aussprichst, daß sich auch nur Einer fündet, der Deinen Worten glaubt, wenn ich Dich für eine Lügnerin erkläre, die man den Händen der Polizei überliefern müsse? Sie werden Dich mit Schimpf und Schande von ihrer Dienerschaft über die Schwelle treiben und Dich vollends zu nichte machen. Dann winnere und stöhne, so viel Du vermagst; Du wirst Dich nie wieder erheben und jämmerlich in Deiner eignen Wuth ersticken.“

Emmy schwieg betreten. Die Worte, welche Auguste gesprochen, blieben nicht ohne Eindruck. Sie sah zu derselben hinüber und sagte:

„Und das wäre die ewige Gerechtigkeit? Du bleibst dort oben unerreichbar in Glück und Freude, während ich . . . O, mein Gott! Ernst! Wie konnte ich nur eine Minute vergessen, weshalb ich eigentlich hierhergekommen bin? Vergieb, mein Sohn! Vergieb Deiner gewissenlosen Mutter, die sich von einem unerwarteten Ereigniß so sehr bewältigen ließ, daß sie Deiner nicht gedachte.“

„Maret dieses Weib!“ rief Auguste und sah sich besorgt um.

„Ich rasete vielleicht!“ entgegnete Emmy, allein das ist nun vorüber und ich habe alle meine Gedanken beisammen. Hier stehe ich und fordere Dich auf, meinen Sohn, meinen armen unglücklichen Ernst vom Tode zu erretten.“

„Ich verstehe Dich nicht“, sprach Auguste.

Mit klopfendem Herzen erschien ich in dem Hause der Frau von Wrangerow, um ihr meine Bitte vorzutragen, denn ich durfte nicht auf eine Gewährung hoffen. Jetzt aber, wo ich weiß, daß Du es bist, die mit diesem vornehmen Namen prunkt, jetzt bin ich voll Zuversicht, daß mein Sohn wieder genesen wird.“

„Wirst Du nun endlich klar und deutlich sprechen, damit man Dich verstehen kann?“

„Ich werde es thun und du wirst mich verstehen lernen“, sagte Emmy. „Mein Sohn war Schreiber in dem Hause des Justiz-Kommissari's Broch. Dort lernte ihn Herr von Wrangerow kennen. Der Edle nahm sich seiner an, daß er seine Studien beenden konnte. Er öffnete ihm sein Haus und ebnete ihm die Bahn zu Amt und Brod. Und in diesem Hause sah Ernst Deine Tochter, und die jungen Herzen fanden und liebten sich. Du stießest ihn spröde von Dir und ein fader Geck, der kein anderes Verdienst hat, als daß er seines Vaters Geld todtschlägt, schoß ihn nieder. Mein Ernst ringt zwischen Tod und Leben. Er krümmt sich vor Schmerz und ruft fortwährend: „Dora! Dora!“

Auguste fühlte sich aufs Neue getroffen. Jener junge Mann, den sie mit solcher Verach-

tung behandelte, war der Sohn dieser Frau, die dafür eine entsetzliche Rache nehmen und sie vor aller Welt entehren konnte. Sie wußte nicht, was sie entgegen sollte und sprach gedankenlos vor sich hin:

„Was kann ich thun?“

„Das fragst Du noch?“ sprach erstaunt Emmy. „Wenn Du es nicht begreifst, will ich es Dir sagen. Der Arzt meint, wenn die Dame, wonach der Kranke sehnsüchtig verlangt, an seinem Lager erscheint und mit ihm spricht und ihm die Hand reicht, so würde das von den wohlthätigsten Folgen für ihn sein und wahrscheinlich seine völlige Genesung herbeiführen. Nun fragst Du wohl nicht wieder, was Du thun kannst?“

Auguste athmete tief: „Du glaubtest in Wahrheit, daß ich einen solchen Schritt thun könnte?“

„Du wirst ihn thun! Bald! Heute noch! Nur um diesen Preis erkaufst Du mein Schweigen. Solches Entsetzliche forderst Du von mir?“

Jortiezung folgt.

Anzeigen.

Einladung zum Abonnement auf den Dziennik Poznański

Das Blatt erscheint in großem Formate täglich zu Posen, ist das beliebteste Blatt in der polnischen Tagesliteratur, das einzige, im Großherzogthum Posen erscheinende und größte welches von der polnischen Bevölkerung des erwähnten Großherzogthums und der benachbarten polnischen Provinzen gehalten und gelesen wird.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich für Preußen 3 Thlr. 4 Sgr., für Oesterreich 6 Gulden, für das übrige Deutschland 3 Thlr. 12 Sgr.

Die sechspaltige Petitzeile wird nur 1/2 Sgr. berechnet; bei Reklamen das Doppelte.

In deutscher Sprache eingekandten Inserate werden sofort und unentgeltlich in unserer Expedition in's polnische übertragen. — Hierbei erlauben wir uns die Aufmerksamkeit des geschäftstreibenden Publikums Deutschlands, welches in Beziehungen zu den Einwohnern polnischer Nationalität des Großherzogthums Posen steht oder zu treten wünscht auf die großen Vortheile der Inserirung ihrer Annoncen im Dziennik Poznański hinzulenken.

Inseritions-Aufträge nehmen nachstehende Agenturen:

Herrn Haasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Frankfurt a. M., Basel.

Herrn A. L. Daube & Co. in Frankfurt a. M.; Herr Rudolf Mosse, Große Friedrichstraße 60, Berlin.

Herr Retemeyer, Schloßplatz Berlin;

Herr Albrecht, Taubenstraße 34, Berlin;

Herr Eugen Forst in Leipzig;

Herr W. Schlotte in Bremen;

Herrn Sachs & Co. in Leipzig;

Herrn Jehnke & Sarnighausen, Junkerstraße 12 Breslau;

sowie die unterzeichnete Administration entgegen.

Die Administration des Dziennik Poznański.

Anton Pfeiffer,

Bank- u. Commissions-Geschäft Berlin

Berderstraße Nr. 11

vis-à-vis der Königl. Ban-Akademie

Un- und Verkauf aller Arten Staatspapiere, Actien, Coupons, Banknoten etc. Cassaforderung unter Versicherung prompter und reeller Bedienung.

100000 Ziegelsteine

sowohl weiß als auch roth, stehen zum Verkauf bei

J. Keller.

Einem hochgeehrten Publikum die ganz ergebene Anzeige, daß ich das seit 6 Jahren von mir betriebene

Moden und Wollenwaarengeschäft käuflich an Herrn **P. Fritsch** überlassen und demselben gestatte, die frühere Firma einstweilen beizubehalten.

Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich, dasselbe auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen, Inowraclaw, im September 1887.

A. Wegner.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige ersuche ich ein hochgeehrtes Publikum das dem Fräulein **Wegner** geschenkte Vertrauen auf mir angedeihen lassen zu wollen.

Indem ich mich bestreben werde, dasselbe zu erwerben und dauernd zu erhalten, versichere ich pünktliche Bedienung, billige Preise und strenge Treue und empfehle mich

mit aller Achtung
P. Fritsch.

In Firma: **A. Wegner.**

Getreidesäcke

in jeder beliebigen Größe, vom besten Drillisch gefertigt, empfiehlt zu sehr billigen Preisen

I. Gottschalk's Wwe.

in Inowraclaw.

Miechy do zboza

w każdej wielkości, z najlepszego drelichu ro-bione, poleca po bardzo tanio c nach

w Inowrocławiu.

PUBLICIST.

Berliner Morgenzeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme Montags, und wird nach auswärtig mit den Abendzügen versandt. Der „Publicist“ eine durchaus unabhängige, übrigens gut unterrichtete Zeitung, empfiehlt sich Allen, die der Parteipolitik überdrüssig sind und reale Politik, d. h. eine Politik der Interessen, wollen. Deutschlands Einheits und Macht, seit so vielen Jahren vergeblich angestrebt, ist nicht zu erreichen durch Reden und Resolutionen; es bedarf dazu der Thaten. Diese Thaten hat Preußen zu vollziehen; es hat deren glücklicherweise bereits große vollzogen und weitere entsprechende stehen noch in Aussicht. Macht, Volkseinheit, parlamentarische Einheit für Deutschland, das ist unser Redaktions-Programm. In Unterhaltungen, Feuilleton, aus dem Berliner Leben; Gerichtssaal; auswärtige Begebenheiten — bringt diese Zeitung mehr als irgend eine andere, und für die Interessen des Verkehrs giebt sie täglich die bezüglichen Geschäfts-, Geld-, Markt- und Börse-Nachrichten. Diese, sowie die politischen Nachrichten, ebenso die Berichte über die Verhandlungen des Reichstages und des Landtages vom Tage der Versendung.

Preis: bei allen preussischen Postämtern vierteljährlich 1 Thlr. 10 Sgr; bei allen nichtpreussischen Postämtern 1 Thlr 18 Silbergroschen.

Heute früh 4 Uhr verschied nach längerem Leiden unser innigst geliebter Gatte, Vater und Großvater, Rittergutsbesitzer

Joseph v. Duszyński

in seinem 71. Lebensjahre, welches hiermit allen Freunden und Bekannten tiefbeirührt anzeigen

die Hinterbliebenen.

Bakowo, den 19. September 1887.

Die Exportation der Leiche von Bakowo nach der Parochialkirche in Bieranie findet Sonntag 4 Uhr Nachmittag und die Beerdigung in der Familiengruft Montag morgens statt.

Loose zur

Coel'er-Dom-Bau-Lotterie

Hauptgewinne 25000 Thaler

zu 1 Rthl. 2 1/2 Sgr: das ganze Loos werden bereits ausgegeben in der Lotterie-Agentur von

D. S. Borchardt, in Bromberg.

Meine Adresse ist Wwe. Miethsrau **Fritsch**. Bitte die geehrten Herrschaften darauf zu achten, weil ich sonst darunter leide.

Feuerfeste, diebesichere
Geldschranke,
amerik. acht Singer'sche Nähmaschinen
und eiserne Bettstellen empfiehlt
J. S. Lewinsohn,
Bromberg am Kornmarkt.

Mehrere möblierte und nicht möblierte Zimmer, sowie ein großer geräumiger Keller sind in meinem Hause vom **1. Oktober cr.** ab zu vermieten.
Joseph Levy.

מצוינים אנכי ללובים
sind billig zu haben bei

I. Oppenheim.

Der Neue Elbinger Anzeiger

(Volks-Zeitung für die Provinz Preußen) erscheint auch in dem mit dem 1. Octbr. 1887 beginnenden 4. Quartal seines neu gebunden Jahrgangs

täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, und beträgt der viertel-jährliche Abonnementpreis für Auswärtige 23 Sgr. 9 Pf. Bestellungen, die rechtzeitig erbeten werden, nehmen alle Königl. Post-Anstalten an.

Das Blatt wird wie bisher die neuesten Tagesereignisse in größtmöglicher Umfang bringen, sowie in der „Weltlage“ die Tagesfragen in leicht faßlicher Weise besprechen, außer den Correspondenz-Artikeln aus den übrigen Städten der Provinz, enthält das Blatt Marktberichte von den größeren Handelsplätzen, sowie die Berliner Getreide- und Spiritus-Preise in telegraphischen Depeschen.

Wichtige Nachrichten, werden wir stets telegraphisch so schnell als alle anderen Zeitungen und die Berichte über die Sitzungen des Reichstages in möglichster Ausführlichkeit bringen. Ebenso wird die Redaktion für ein unterhaltendes Feuilleton stets Sorge tragen.

In dieser beiliegenden aller Zeitungen finden Inserate, die mit 1 Sgr. die Corpus-Swa-t-Beile berechnet werden, die weiteste Verbreitung.

in Marienburg: Herr Buchhändler **Bretschneider**
Tiegenhof: **Giesow.**

Die Exped. des Neuen Elbinger Anzeigers.
Elbing, Spieringstraße Nr. 13.

Bestellungen

auf alle im Buchhandel erscheinenden Modezeitungen, Journale und Zeitschriften werden schon jetzt für das IV. Quartal entgegengenommen und liefert pünktlich und frei ins Haus

Die Buchhandlung von **Hermann Engel.**

Journalzirkel.

Anmeldungen neu eintretender Abonnenten erbitten wir bis zum 1. Oktbr. — Preis pro Quartal 1 Thlr. pränumerando.

Die Expedition **Hermann Engel, Buchhändler.**

Ein wohleingerichtetes **Wohnhaus** (auf der Vorstadt) nebst Stallungen, Blumen-, Obst- und Gemüsegarten ist unter billigen Bedingungen zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Zeugnis.

Bedarf chemischer Analyse resp. Begutachtung erhielt ich eine Flasche Schönheitswasser genannt Lillionees von dem alleinigen Erfinder und Fabrikanten derselben, dem Chemiker und Apothekenbesitzer Herrn Adolph Courad in Castell a/M., bezogen, versiegelt überfandt. In Folge dessen habe ich die Lillionees in meinem chemischen Laboratorium einer genauen sowohl qualitativ als quantitativen Analyse persönlich unterworfen und gefunden, daß dieselbe aus durchaus unschädlichen Ingredienzien theils organischen theils anorganischen Ursprungs in kunstgerechter Weise zusammengesetzt ist.

Bezüglich der Qualität der einzelnen Bestandtheile ist nichts zu wünschen übrig, so daß die Lillionees des Herrn Adolph Courad in Castell a/M. allen gerechten Anforderungen entspricht, welche man an ein gutes unschädliches Hautreinigungsmittel stellen kann.

Breslau, August 1887.

Dr. Berner,

Director des polytechnischen Büreaus und chemischen Laboratoriums

Dieses vorzügliche Mittel gegen Flechten, Leberflecken, Pockenstellen, Scropheln und Fimpen ist in Inowraclaw allein acht zu beziehen durch **Hermann Engel**

Drei gut meublierte **Zimmer** nebst Zubehör sind sofort, einzeln oder im Ganzen, zu vermieten bei **J. Oppenheim**

Eine obere Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Küche und Zubehör, ferner ein **Geschäftslocal und Wohnung** (3 Zimmer und Küche) ist von sofort in meinem Hause Wilhelmstr. 266 zu vermieten.

Alr Richter.

Ein Geschäftslocal nebst Wohnung ist zu vermieten bei **Julius Michalski** in Inowraclaw.

Ein Geschäftslocal nebst Wohnung ist zu vermieten bei **L. Sandler.**

Ein Laden und Nebenzimmer ist vom 1. October ab zu vermieten bei **Rugenberg, Bäckermstr.**

Handelsbericht.

Bromberg 21 September
Weizen, frischer 124—128 Pf. holl. 74—78 Thlr. 129—131 Pf. holl. 82—86 Thlr.
Roggen 118—122 Pf. holl. 55—58 Thl.,
Hafer ohne Umslag,
Erbsen ohne Umslag
Gr.-Geste ohne Umslag
W.-Möhren 73—75 Thlr.
Spiritus ohne Handel.

Thorn.agio des russisch-polnischen Geldes
Poln.-sch Papier 18 1/2 pCt. Russisch Papier 18 1/2 pCt.
Klein-Courant 21 pCt. Groß-Courant 10 pCt.

Berlin. 21. September
Korner annimmt, loco 69 bez.
Sept. 63 1/2 bez. Sept.-Oct. 64 1/2, Frühjahr 61 1/2 bez.
Weizen 82 1/2 bez.
Spiritus: 22 1/2, loco 22 1/4 bez. Sept.-Oct. 18 1/2, bez.
Möbbl. Sept. 11 1/2, bez. Sept.-Oct. 11 1/2, bez.
Posener neue 4% Pfandbriefe 80 1/4 bez.
Amerikanische 6% Anleihe v. 1882. 77 1/2 bez.
Russische Banknoten 84 1/2, bez.
Staatsschuldcheine 84 1/2 bez.

Danzig. 21. September.
Weizen: Stimmung matt Umslag 40 L.

Bromberger Eisenbahn Cours.
I Richtung: Bromberg-Görlitz.

	Courierzug	Sitzzug	Personenzug.
Abfahrt von Bromberg	6 U 18 M. 6 U 4 M.	9 U 14 M.	
	Morgens	Abends	Vormittags

II Richtung: Bromberg-Berlin-Posen-Breslau

Abfahrt von Bromberg	10 U 45 M.	9 U 31 M.	7 U 23 M.
	Abends	Vormittags	Abends

III Richtung: Bromberg-Thorn-Borschan

	Courierzug	Com Zug	Sitzzug
Abfahrt von Bromberg	6 U 23 M.	9 U 36 M.	7 U 51 M.
	Morgens	Vormittags	Abends

IV Richtung: Thorn-Bromberg

Ankunft von Thorn in Bromberg	10 U 13 M.	11 59 M.	8 U 53 M.
	Abends		Morgens.
Abfahrt von Thorn nach Bromberg	9 U 12 M.	8 U 59 M.	6 U 42 M.
	Abends	Nachm.	Morgens

Druck und Verlag von **Hermann Engel** in Inowraclaw.